

Ein Haus für geschlagene Frauen

Autor(en): **ks / ea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **4 (1978)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Haus für geschlagene Frauen

(ks + ea) Seit mehr als 2 Jahren existiert in Lausanne das, was sich mehrere Frauengruppen in der Schweiz wünschen, nämlich ein Haus für geschlagene Frauen.

„Foyer Malley-Prairie“ ist vielleicht nicht gerade das, was diese Frauengruppen sich unter einem solchen Haus vorstellen, aber die Zielsetzung des Lausanner Hauses und die der Frauengruppen ist dieselbe: Frauen in akuten Notsituationen zu helfen, ihnen eine Unterkunft für kürzere oder längere Zeit zu geben, um sie vielleicht so weit zu bringen, dass sie nach dem Aufenthalt das Leben allein (ohne Mann) bewältigen können.

EIN HAUS FÜR GESCHLAGENE FRAUEN

Ausserhalb des Zentrums von Lausanne gelegen, macht das „Foyer Malley-Prairie“ – zusammen mit einem Treppenhaus zu Wohnungen für kinderreiche Familien und einem zu Wohnungen für alte Leute – ein ganz modernes Sozialgebäude aus.

Ursprünglich (1975) war das Haus nicht für geschlagene Frauen, sondern für ledige Mütter berechnet. Aber da sich nur wenige Interessentinnen meldeten, beschloss der Verein „Association la Demeure“, der seit 1910 zwei Heime für ledige Mütter geführt hatte, ein anderes Wirkungsfeld zu finden. Via Fürsorge wurde dann ein grosses Bedürfnis nach einer ‚Freistatt‘ für Frauen in Notsituationen – vor allem für Frauen, die von ihren Ehemännern physisch oder psychisch verstümmelt wurden – entdeckt. – Am 1. Februar 1976 wurde das Haus eröffnet und einige Monate später waren dessen 30 „Plätze“ besetzt.



Das „Foyer Malley-Prairie“ war ursprünglich als Heim für ledige Mütter berechnet. Der Verein „Association la Demeure“ hatte in diesem neuen siebenstöckigen Gebäude zwei ältere Heime für ledige Mütter zusammenschmelzen wollen, aber da sich nur wenige Interessentinnen meldeten, musste er sich ein anderes Wirkungsfeld finden.

UM DEN GEMEINSCHAFTSSINN ZU ENTWICKELN

Das Haus ist siebenstöckig. Das oberste Stockwerk ist für Säuglingspflege und als Hüteraum für 40 Kinder, und zwar nicht nur für Kinder des Hauses, sondern auch für solche aus dem Quartier, reserviert (geöffnet täglich von 6 bis 19.30 Uhr). Hier arbeiten qualifizierte Säuglingspflegerinnen und Kindergärtnerinnen.

Jede von den übrigen 6 Etagen besteht aus 6 Studios (ein Studio wird nach Möglichkeit immer leer gehalten), einer Gemeinschaftsküche, einem Ess- und Wohnzimmer. Es soll die Möglichkeit gegeben werden, das Zusammenleben auszuprobieren und den Gemeinschaftssinn zu entwickeln. Auf dem einen Stockwerk funktioniert es gut, auf dem anderen weniger gut, und deshalb ziehen es einige Frauen vor, in der Cafeteria im Parterre zu essen; sie wollen damit den Auseinandersetzungen, denen sie noch nicht gewachsen sind entkommen.... Das Haus, welches Tag und Nacht für alle Frauen in Notsituationen offen ist, versucht, den Frauen Zeit, Raum und Ruhe und eine gewisse Geborgenheit zu geben, so dass ein Entwicklungsprozess entstehen kann. Hier soll niemand bevormundet oder zu irgendwelchen Entscheidungen gedrängt werden. Jede Frau kann sich soviel Zeit nehmen, wie sie braucht, und es gibt immer jemanden da, der helfen kann, falls es gewünscht wird.

Im Parterre befinden sich eine grosse Küche (gemeinsam für das ganze Gebäude), eine Cafeteria, eine Reception und ein Gemeinschaftsraum. Im Untergeschoss sind u.a. eine Waschküche und ein Möbelabstellraum.

DIE FRAUEN – UND IHRE WÜNSCHE

Die Frauen, die sich im Haus melden, sind in macher Hinsicht sehr verschieden. Altersmässig sind sie zwischen 22 und 55, ausbildungsmässig kommen sie mit den verschiedensten Voraussetzungen und von allen sozialen Schichten. – Die Frauen, die eine Ausbildung genossen haben, schlagen sich in den schwierigen Situationen viel besser durch, als diejenigen ohne Ausbildung. Die letzteren bleiben durchschnittlich viel länger im Haus, und es muss ihnen oft mit einer zusätzlichen oder auch einer ganz neuen Ausbildung geholfen werden. Im Moment bezahlt der Verein „Association la Demeure“ die Ausbildung für drei Frauen: Lehrerin, Sekretärin und Krankenschwester.

Einige Frauen bleiben nur ein paar Tage und gehen dann nachher zu Freunden oder, was auch oft vorkommt, wieder nach Hause, andere bleiben mehrere Jahre. Viele nehmen ihre Kinder mit. Prinzipiell können die Mütter bleiben, bis ihre Kinder das Alter von 5 Jahren erreicht haben, aber auch Mütter mit viel älteren Kindern werden aufgenommen.

„Was sind die Wünsche der Frauen, die ins Haus kommen, seien es ledige Mütter, Frauen in Scheidung, geschlagene Frauen? Wo liegen für sie die Probleme?“ wird in der einzigen „offiziellen“ Schrift, welche über das Haus informiert gefragt. Die Antwort: „Die Hauptprobleme der Frauen von heute – Suche nach einer eigenen Identität, Weigerung in einer isolierten Abhängigkeit vom Mann zu leben, der Wille sich frei in beruflicher Hinsicht zu verwirklichen – sind ihnen nicht fremd. Aber für die meisten unter ihnen ste-

hen diese Überlegungen an zweiter Stelle. Andere Ansprüche werden gestellt, nämlich: die Sicherheit – weg von den Schlägen und Depressionen, Geld genug, um zu leben, und endlich eine Beziehung zu einem Mann zu bekommen, zu einem Mann, der einem liebt und akzeptiert, so wie man ist“.

MÄNNER IM FRAUENHAUS.....

In diesem Frauenhaus arbeiten auch einige Männer: der Direktor (anfangs dreissig, in blue jeans und mit halblangem Haar), der Koch, ein paar Erzieher und Sozialarbeiter. Dadurch dass auch Männer im Haus sind, möchte man versuchen, das oft sehr negative Mannsbild, das die Frauen haben, etwas auszugleichen, den Frauen ermöglichen, einfache alltägliche menschliche Beziehungen zwischen Mann und Frau kennen zu lernen. Das Personal des Hauses versucht, zusammen mit den Bewohnerinnen, dem Haus einen Stil zu geben, welcher mit den traditionellen Bildern, einer solchen Institution bricht. Das ist nicht leicht, da die Bilder, die seit immer mit einem „Frauenhaus“ verbunden werden, noch tief in den Vorstellungen verankert sind. Zeugenaussagen zeigen, dass das Haus im Quartier von gewissen Leuten als „Kloster“ als „Frauengefängnis“ und von anderen als eine Art „Eroszenter“, welches fasziniert und gleichzeitig Anstoss erregt, betrachtet wird. Es ist denn auch nicht erstaunlich, dass mehrere Bewohnerinnen zögern, ihren Freunden und Bekannten zu erzählen, wo sie wohnen. – Das Haus versucht sich deshalb durch die Presse bekannt zu machen und sich maximal zu öffnen, z.B. indem es den Kinderhütendienst dem ganzen Quartier zur Verfügung stellt.

Fortsetzung von S. 14

Die Betriebskosten des "Foyer Malley-Prairie", das übrigens als das erste und bis jetzt einzige Frauenhaus dieser Art in der Schweiz bezeichnet werden kann, belaufen sich pro Jahr auf 800'000 Franken. Sie werden aber zur Hälfte vom Kanton, je zu einem Viertel von der Stadt beziehungsweise vom Verein getragen. — Es ist üblich, nicht gratis im Hause zu wohnen, d.h. wenn eine Frau bezahlen kann, muss sie bis zu 650 Franken (plus 200 Franken für ein Kind) pro Monat bezahlen; darin sind die Kosten für Zimmermiete, Essen, Wäsche, Kinderhütendienst und Säuglingspflege inbegriffen. Wenn sie weniger bezahlen kann, bezahlt sie weniger, und wenn sie überhaupt nicht im Stande ist, etwas zu entrichten, dann kann sie trotzdem gratis wohnen, ist denn aber nach dem Aufenthalt verpflichtet, ihre Schulden zurückzubezahlen. Wenn letzteres auch nicht möglich ist, wird die Sache mit der Zeit "vergessen".

ZÜRICH

OFRA-DUNSCHTIG: HEXEN

(vh) Der letzte OFRA-Dunschtig (immer am letzten Donnerstag im Monat, in der "Helferei" beim Grossmünster) war ein emotionaler Hit. Doris Stauffer erzählte und zeigte Dias aus ihrer privaten Hexen-Schatulle und aus der Praxis, die sich daraus in einem Frauen-Werkkurs ergeben hat. Doris ist eine der Mitbegründerinnen der neuen Frauenbewegung in Zürich, die für viele junge OFRA-Mitglieder bereits ein Stück Geschichte ist, von Doris jedoch so lebendig vermittelt, dass in ihrer Person alles höchst gegenwärtig und verheissungsvoll zukünftig wird. Eine Zukunft, die die Frauen erstmals selber machen, schaffen, gestalten — im vollen Bewusstsein ihrer schöpferischen Kraft, Möglichkeiten, Fähigkeiten. Wir müssen sie bloss noch entdecken, entfesseln... Die Kurse in der "Frauenwerkstatt" gehen weiter, laufen neu an und sollten weitergesagt werden. Dazu am besten Doris selbst: "Die Idee einer Frauenwerkstatt ist letzten Sommer entstanden, als ich in der f+f-schule für experimentelle Gestaltung den ersten Frauenkurs, die "hexenwoche", durchführte. Die Begeisterung war gross, und viele Frauen fragten nach einer Möglichkeit, weiter solche Kurse zu besuchen. Die f+f führte darauf am Samstag den "hexenkurs" ein. trotzdem war es vielen interessierten Frauen nicht möglich, am Samstag zu kommen. "ich kann am nachmittag, wenn die Kinder in der Schule sind, am Abend, während der Ferien..." so kam es zur Frauenwerkstatt. Ersten habe ich immer grössere Lust, mit Frauen zu arbeiten, seit ich erlebt habe, wieviel Spontaneität, Selbstbewusstsein und Spass durch Kreativität unter Frauen wach wird — zweitens möchte ich in kleineren Gruppen arbeiten, damit der Kontakt besser wird — drittens bin ich der Meinung, dass wir Frauen notwendig Fantasie und Kreativität brauchen, um unser Leben zu verändern, eigene Wege zu gehen, mehr Selbstvertrauen zu entwickeln. — wir werden unsere Probleme als Frauen voll einbeziehen, unsere Situation, unseren Alltag, und wir werden unsere Stärken, unsere Unbekümmertheit und unseren Mut endlich kennenlernen. wir sind wirklich gut!"

Der nächste OFRA-Dunschtig ist am 25.4. (19.30h) in der "Helferei" beim Grossmünster. Rita Gassmann erläutert den neuen Bundesverfassungstext hinsichtlich Stellung der Frau.

"LESERINNEN SCHREIBEN"

Am 14. März ist im welschen TV über die OFRA berichtet worden. Dies ist bestimmt sehr positiv und begrüssenswert. Leider hat die Sache einen Schönheitsfehler: Das Ganze lief im Rahmen einer Informationssendung über die Poch. Uns von der Arbeitsgruppe hat es sehr gestört, dass die OFRA-Mitglieder nicht gefragt wurden und auch im Zürcher Vorstand nur unter "Mitteilungen" informiert wurde.

Immer wieder wird betont, dass wir eine parteiunabhängige Frauenorganisation sind. Darum befremdet es uns, im Rahmen einer Sendung über die Poch, vorgestellt zu werden. Wir müssen uns wirklich fragen, ob und in welcher Form wir in Zukunft an die Öffentlichkeit gelangen wollen. Solidarität — Toleranz — Dialog — grosse Worte. Wir müssen doch zuerst innerhalb der OFRA ein Gespräch in Gang bringen, und dann vor allem mit anderen Frauenorganisationen zusammenarbeiten. Wir sind überzeugt, dass uns diese offene Haltung weiterbringen wird.

Arbeitsgruppe Erziehung Zürich

BASEL

SCHULUNGSKURS

Wir Frauen der Arbeitsgruppe DOKINFORM hatten uns entschlossen, neben der Archivarbeit einen Schulungskurs für Basismitglieder und Sympathisantinnen durchzuführen. Nicht zuletzt auch, um als Gruppe, die sonst eher unbemerkt im Stillen arbeitet, an die Öffentlichkeit zu treten.

An den sechs Abenden (in 14-tägigem Abstand) wurden folgende Themen behandelt:

1. Erziehung, 2. Ausbildung und Beruf, 3. Hausfrau, 4. Sexualität, 5. Frauenrandgruppen (Prostitution, Alkoholismus) und 6. Geschichte der Frauenbewegung.

Zu den meisten Themen wurden von Einzelnen oder im Team Referate erarbeitet mit Material aus dem DOKINFORM-Archiv oder nach Büchern. Am 2. Abend wurde ein Referat von M.L. Janssen-Jurreit vorgelesen und am 5. Abend erzählten 2 Frauen, die das Thema unmittelbar betraf, aus ihrem Leben und stellten sich der Diskussion.

Es kamen jeden Abend ca. 20 Frauen, und was das Tollste war: sie diskutierten alle sehr offen und engagiert über die Themen und über ihre eigenen Probleme und Lösungsversuche. Und so war der Schulungskurs auch von uns geplant gewesen: Die Referate sollten nur als Einführung in die Problematik dienen, das Schwergewicht sollte auf der Diskussion liegen. Nur hatte unsere Gruppe nicht erwartet, dass noch relativ OFRA-unerfahrene Frauen in diesem grossen Rahmen (20-30 Frauen) so ohne Hemmungen, intensiv, vehement und mit viel Plausch als zunächst Unbekannte miteinander reden könnten.

Aber diese positive Erfahrung haben wir gemacht, sie hat uns alle "aufgestellt" und zeigt, dass wir Frauen in und nahe der OFRA doch schon einen grossen Schritt vorwärts getan und uns ein neues Bewusstsein und Selbstgefühl in Ansätzen erarbeitet haben.

AG DOKINFORM Barbara

P.S. Die meisten Referate können noch im Basler Sekretariat bezogen werden.

AARGAU

OFRA AARGAU

Nach dem ersten Kongress im März 1977 haben wir im Mai die Einladung zur Gründung einer regionalen OFRA-Gruppe verschickt. Es wurde ein grosser Erfolg, wir beschlossen, zunächst in drei Arbeitsgruppen — Lesegruppen, Diskussionsgruppe und Beratungsgruppe — zu arbeiten. Diese sollten alternierend wöchentlich stattfinden. Monatliche Vollversammlungen und vierzehntägliche Vorstandssitzungen laufen bis jetzt regelmässig.

Nun sind Lese- und Diskussionsgruppe zusammengezogen zu einer Gruppe; wir wollen Erfahrungen austauschen, Bücherkritiken sammeln, eine Ausleihkartei erstellen und jedesmal die Punkte der Diskussion festhalten. In der Beratungsgruppe werden Unterlagen zur Eröffnung einer Beratungsstelle vorbereitet. Dabei suchen wir Kontakt zu den anderen OFRA-Gruppen, die Beratungsstellen führen, zum Austausch und zum Verwerten von Erfahrungen. Bei den Vollversammlungen haben wir begonnen, Frauen vorzustellen wie Claudia Storz mit ihrem Buch, über die Mutterschaftsversicherung gesprochen, haben eine Vorstellung über die Arbeit und Frauen im Trikont bekommen.

Die Suche nach einem Stammtisch in Aarau war recht frustrierend, der erste Versuch erfolglos, die zweite Beiz war viel zu laut. Wir sind weiter auf der Suche.

Im Sommer 77 feierten wir ein Frauenfest, im Oktober machten wir ein Wochenende in einer Hütte und im Dezember einen gemütlichen Höck.

In der Mutterschaftsversicherungs-Debatte haben wir uns von Anfang an recht engagiert und verfolgen die Verhandlungen mit grossem Interesse. Wir haben mitgesammelt bei der Petition zur Vorbeugungsuntersuchung, bei gleichen Rechten für Frau und Mann. Zur Fristenlösungsabstimmung zeigten wir den bekannten Film, beteiligten uns an öffentlichen Diskussionen und führten eine erfolgreiche Standaktion durch.

Wir hoffen, dass alle Frauen, die durch die "Emanzipation" von uns hören und die Lust auf gemeinsame Arbeit und Vergnügen haben, bei der OFRA Aargau, Bachstrasse 65, 5000 Aarau, 064/22 25 37, Kontakt aufnehmen.

Wucherpreise

Ein Schwangerschaftsabbruch kann — diese Zahlen werden von der Zürcher Kantonsregierung offiziell bekanntgegeben — in Zürich zwischen 120 und 1000 Franken kosten. Man kann es nun in der regierungsrätlichen Antwort auf eine Anfrage der Kantonsrätin Selma Gessner (SP) nachlesen, dass es hierzulande Ärzte gibt, die für Abtreibungen Wucherpreise machen. Selma Gessner rechnet mit jährlich 7000 bis 8000 Abtreibungen im Kanton Zürich, wobei eine Dunkelziffer bei jenen Abtreibungen besteht, die in Privat-Praxen durchgeführt werden.

An den Wucherpreisen nimmt die Regierung ganz offensichtlich nicht Anstoss; sie fügt mit frommem Augenaufschlag bei, jene Ärzte, die ihre Patientinnen finanziell überforderten, könnten "nach geltendem Recht disziplinarisch zur Rechenschaft gezogen werden". Man möchte diejenigen Frauen sehen, die nach dem Schwangerschaftsabbruch den Arzt vor Gericht ziehen.....